

STADT *der zwei* GESICHTER

*Portugal in China – oder eher umgekehrt?
Macao überrascht mit unzähligen Gegensätzen.*

Text: Miriam Zollinger



«Das Glück
liegt
auf dem Teller»

Kochserie:
In China mit Dai Jianjun
Freitag, 24. Juni,
12.35, Arte



Portugiesisches Flair auf dem Largo do Senado (o.) – chinesisches in den engen, autofreien Altstadtgassen (l.).



Nihau, Macao», so viel Chinesisch geht dann grad noch: «Hallo Macau», du faszinierende Stadt der Gegensätze. Gegensätze? Und ob! Eine Stunde Bootsfahrt von Hongkong entfernt nur, und schon legt man an in einer anderen Welt, erklingen die Durchsagen in den Bussen auf Chinesisch und Portugiesisch, sind Strassen und Shops zweisprachig geschrieben. Und das ist längst nicht alles.

Doch woher stammen diese Kontraste? Die Erklärung ist einfach: 400 Jahre herrschten die Portugiesen hier, gaben Macao erst 1999 als Sonderverwaltungszone an China zurück. Wenn Okzident so lange auf Orient stösst, bleibt viel hängen. Wären da nicht mandeläugige Leute und chinesische Schriftzeichen, man könnte meinen, in Lissabon zu flanieren. «Das ist seltsam – Portugal in China», sagt eine US-Touristin erstaunt, «oder doch eher China in Portugal?»

Um das herauszufinden, tauchen wir ins geschäftige Getümmel der Altstadtgassen ab, wo unter gespannten Wäscheleinen Vergangenheit und Gegenwart koexistieren und sich die Zukunft an den zahlreichen Baukränen abzeichnet. Barockhäuser im lusitanischen Zuckerbäckerstil stehen einträchtig neben chinesischen Wohntürmen. Hier ein mit Azulejos gekachelter Platz; da um die Ecke eine Garküche, in der ein alter Mann seine Suppe schlürft, vor sich einen Singvogel im Bambuskäfig; dort in der Kirche ins Gebet versunkene Gläubige – daneben ein Tempel, in dem ein von Räucherstäbchen benebelter Buddha vor sich hin transzendiert. Das alles verschlägt einem schier den Atem (wie diese Aufzählung wohl auch).

Viele Villen der einstigen Kolonialherren haben augenscheinlich bessere Zeiten gesehen, doch die angesetzte Patina steht der Stadt gut zu Gesicht. Das findet auch die Unesco – seit 2005 ist Macao Weltkulturerbe – und die Touristen. Der Charme der Metropole am Perlfluss zieht vor allem Chinesen an, die zügig hindurchtrippeln, das Handy stets im Anschlag: Fotos sind in China der Beweis, dass man Ferien vermag, und Motive gibt es hier mehr als genug. Etwa auf dem Hauptplatz Largo do Senado, dessen Pflaster im Wellenmuster förmlich nach Fotos schreit – vor allem nachts, wenn der Brunnen in den kitschigsten Farben beleuchtet wird. Die meisten Selfies werden aber vor der Kathedrale São Paolo geschossen: Sie brannte 1835 bis auf die Front ab und wurde pittoreskes Wahrzeichen der Stadt.

Es gibt jedoch Besucher, die blind sind für die Reize Macaos: jene nämlich, die von den blinkenden Fassaden der Spielhallen angezogen werden wie die Motten vom Licht. Auf mehreren Etagen beugen sich in insgesamt 33 Casinos qualmende Glücksritter Tag und Nacht über die Spieltische: Macao hat Las Vegas längst den Rang abgelaufen. Trotzdem – oder deshalb? – ist jeder fünfte Milliardär Chinese.

Wer selber ein paar Runden zockt und Fortuna auf seiner Seite hatte: Macao ist Zollfreizone, die Preise sind tief. Und auch in Sachen Shopping bietet es seine Gegensätze feil: Neben dem Nobelbrillenshop steht ein Stand mit Mao-Bildern, neben dem Fastfoodladen ein Feinkostgeschäft mit getrockneten Fleischfladen. «Wollen Sie probieren?», fragt der Verkäufer, zückt eine Schere und schneidet einen Fladen in mundgerechte Stücke. Danach verführt er die Besucher schelmisch lächelnd noch zu einem der sündhaft guten Eiertörtchen. Falls jemand den Stand mit den besten dieser warmen «pastéis de nata» eruieren will – nach vier Versuchen geht keins mehr rein!

Zum Schluss noch ein kleiner Trost für alle, die sich nicht sattsehen konnten und die wie wir die Stadt nach einem Tag nur ungern verliessen. Eine Legende besagt: Wer vom Brunnen auf dem fotogenen Lilau-Platz trinkt, wird Macao nie vergessen. Leider bekam das Wasser vielen nicht, die Quelle soll trockengelegt werden. **T**

Infos

Wann? Nicht am Wochenende, denn da suchen spielsüchtige Chinesen Macao heim, die Hotelpreise steigen. Beste Reisezeit: Oktober bis Dezember ist es angenehm warm und sonnig und die Luftfeuchtigkeit tief.

Wie? Von Hongkong aus mit dem Schnellboot, in einer Stunde. TurboJET z. B. fährt alle 15 Minuten (für Fr. 40.– retour). Vorsicht: Pass mitnehmen! Ein Visum benötigt man erst bei Aufenthalt ab 90 Tagen.

Wie lange? Reiseführer empfehlen oft einen Tagesausflug, aber mit der Zeit im Nacken lässt sich Macao nicht richtig geniessen. Übernachten etwa im kolonialen Rocks Hotel in der Altstadt (rockshotel.com.mo), Doppelzimmer ab Fr. 94.–/Nacht. Oder dann ganz gegensätzlich im Venetian-Macau, dem grössten Hotel Asiens mit nachgebautem Markusplatz, Dogenpalast und Kanälen, wo Gondeln die Gäste spazierenfahren. Package ab Fr. 225.– pro Nacht (venetianmacao.com).

Essen/Trinken Bacalhau (Stockfisch in zig Zubereitungsarten), Caldo verde oder Sopa a alentejana (reichhaltige Suppen mit Brot und Olivenöl). Dazu in einer portugiesischen Bar einen chinesischen Weissen trinken – der «Great Wall» etwa hat vorzüglich gemundet.

Überblick Mutige wagen in 233 m Höhe auf dem Macao Tower einen Skywalk im Freien; Fr. 100.–/Pers. (macautower.com.mo).

Bilder: 123rf.com, Miriam Zollinger